

Laibacher Zeitung.

Nr. 257.

Samstag am 8. November

1851

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J.“ für Inzerationskämpel noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Von den k. k. Grundentlastungs-Districts-Commissionen im Kronlande Krain sind im Laufe der Monate September und October l. J. im Ganzen 148 Entlastungs-Operate an die Landescommission vorgelegt worden, und zwar:

1) Die Urbarial-Operate: der Herrschaften Sittich, Lack, Weissenstein, Schneeberg und Laas, Pötsch sammt Nachtrags-Operaten der Herrschaften Minkendorf, Billichgras und Thurn bei Gallenstein, dann der Güter Kreutberg, Thurnau, Preißegg, Freihof, Smrek und Lichtenberg (Nachtrag), des Hofes Clattenegg, der l. f. Stadt Laas, der Augustinergült zu Ratschach, des Beneficiums zu Ratschach, des Beneficiums zu Hörberg und des Beneficiums St. Nicolai zu Gurksfeld; — ferner der Pfarrhöfe zu Reifnitz, Arch, Podgraje, St. Peter zu Reichenberg, Tschatesch, Unternassensfuß, St. Martin bei Großgallenberg (Nachtrag über den Sackzehent) und Billichgras (Sackzehent), dann der Pfarrkirchen zu Sarach, Podgraje, Ambrus, Mariathal, Unternassensfuß und Morantsch (Nachtrag), nebst 18 Local- oder Filialkirchen; so wie endlich die Operate über die Sackzehentbezüge des Mattheus Groschel, Johann Wogathay, Martin Medwed und Mattheus Fortuna.

2) Die Zehent-Operate: der Herrschaften Gallenberg und D. R. N. Commenda St. Peter; — der Güter Steinbüchel, Oberprevan, Deutschdorf, Unterkolovrat, Thurnau und Oberkolovrat; — dann des Graf Lichtenberg'schen und Freiherr Rauber'schen Beneficiums; ferner der Pfarrhöfe zu Morantsch, Kraren, Sagor, Tschemschenig, Kolovrat, Neul, St. Martin unter Großgallenberg und Scharfenberg; — der Kirchen zu Pötsch, St. Oswald, Sagor, Morantsch, nebst 6 Filialkirchen; endlich die Operate über die Zehentbezüge des Anton Prasniskar, Andreas Vofu, Andreas Aibel, Johann Kriskaer, Anton Lipoglou, Georg Gorsche, Martin Stegnar, Joseph Lebar, Jacob Paulitsch, Ignaz Grill, Ignaz Hauptmann, Martin Drolz, Valentin Vofu, Joseph Vofu, Barthelma Groschel, Mathias Aibel, Barthelma Profenz, Johann Udouz, Johann Suppanzschitsch, Lucas Uranker, Thomas Jeretina, Martin und Peter Berze, Joseph Jarz, Joseph Rome, der Helena Kovitsch, Maria Ustar und Maria Sajz.

3) Die Laudemial-Operate: der Herrschaften Jedia und Thurn an der Laibach sammt der Güte Wefnitz; der Güter: Wartenberg, Steinbüchel, Lukowitz, Gairau; der Gütern: Schütthof und Podgoritz; ferner der Pfarrhöfe zu Weirelberg, St. Martin bei Littai, St. Margarethen und des Beneficiums zu Ratschach; endlich der Pfarrkirchen zu Weirelberg, Jarz, St. Martin bei Littay, Mariathal, St. Martin zu Sarach; der Caplaneigült Gallenstein nebst 11 Vicariats- oder Filialkirchen.

4) Die Operate über die ablösbaren Bezüge von 2 Filialkirchen und den Schulen zu Gottschee, Mitterdorf und Altlack.

Die vorbezeichneten Operate umfassen 18.382 Posten. Hievon entfallen:

auf den District Krainburg	3.696
„ „ „ Treffen	2.887
„ „ „ Stein	2.735
„ „ „ Adelsberg	2.331
„ „ „ Laibach	2.134

auf den District Neustadt	1.925
„ „ „ Gottschee	1.315
„ „ „ Wippach	1.214
„ „ „ Tschernembl	325

Die liquidirten Capitalien betragen:

a) für die gegen billige Entschädigung aufgehobenen Leistungen 604.098 fl. 40 kr.
b) für Laudemien 14.482 „ 45 „
c) für die ablösbaren Bezüge 1.378 „ 25 „
Zusammen also 619.959 fl. 50 kr.

Von dem Antheile der Verpflichteten wurden 14.063 fl. 10 kr. zur sofortigen Einzahlung angemeldet.

Aus der Zusammenstellung des bisher erzielten Gesamtergebnisses ergibt es sich, daß die Liquidirung von 1063 Operaten mit 117.414 Posten gepflogen worden ist.

Die ermittelten Gesamtschadigungs-Capitalien betragen:

a) für die gegen billige Entschädigung aufgehobenen Leistungen	4.032.047 fl. 20 kr.
b) für die Laudemien	90.936 „ 40 „
c) für die ablösbaren Bezüge	2.610 „ 35 „
Zusammen also	4.125.614 fl. 35 kr.

Von der Landes-Commission sind im Laufe der Monate September und October 86 Operate definitiv erlediget worden.

Laibach am 5. November 1851.
Vom Präsidio der k. k. Grundentlastungs-Landes-Commission für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Berichte aus der kathol. Mission in Central-Africa.

II.

Bulak bei Cairo, am Maria-Rosenkr. Feste 1851.

Zu meinem letzten Schreiben berichtete ich von unserer Ankunft in Cairo, und erwähnte kurz der Conferenz unsers hochw. Herrn Vicars mit dem Vicekönige; heute kann ich aber neue, mitunter ebenfalls interessante Daten angeben. Nach unserer Ankunft in Cairo, suchte der hochw. Hr. Vicar den österr. Generalconsul von Alexandria, Ritter von Huber, auf, der zwei Tage vor uns aus Alexandria nach Cairo abgereist war, und kehrte alsbald, begleitet vom Generalconsul und vom Consulatverweser von Cairo, Hrn. Bratisch, auf das Schiff zurück, von dem die österr. Fahne, die eine österr. Patrioten aus Triest dem hochw. Hrn. Vicar verleihte, herabflatterte. Der benannte Generalconsul war es auch, der den hochw. Herrn Vicar dem Vicekönige vorstellte, und sich überall warm für unsere Mission annahm. Vor seiner Abreise nach Alexandria besuchte er uns noch ein Mal, und da zeigte er, wessen Geistes er sey: sein Herz ergoß sich in salbungsvollen Worten, die uns zum Muth und zur Ausdauer aufmunterten, und nach einem herzlichen Kusse unsers Hrn. Vicars, begab er sich Tags darauf auf den Dampfer, der ihn nach Alexandria brachte. Der Segen Gottes begleite ihn! — Bei dieser Gelegenheit muß ich der guten Aufnahme erwähnen, die unserm hochw. Hrn. Vicar überall zu Theil wurde.

Zu Triest begleitete ihn Hr. Egnani, Director der nautischen Schule, in einem Kabue zum Dampfer, und der lebenswürdige, der Mission von Central-Africa wohlgenigte Herr Cornig, Chef der Seebehörde, besuchte ihn noch unmittelbar vor der Abfahrt auf dem Dampfer. Zu Alexandria angekommen, wurde ihm sogleich der Wagen des oberwähnten Hrn. Generalconsuls zur Verfügung gestellt, und in Cairo wurde er von den höchsten Würdenträgern wehrend empfangen. Betrachtet man dieses Alles von einem höhern Gesichtspuncte, so muß man die Versehen ansetzen, die auf die Herzen der Großen und Kleinen einzuwirken weiß, wenn sie ihre Absicht erreichen will.

Der hochw. Herr Vicar beschäftigt sich hier so wie in Alexandria mit dem Bestellen und Ankaufen der notwendigen Gegenstände. Ein Schiff hat er schon käuflich an sich gebracht; der Minister Heir el Din Pascha hat ihm sein neues, europäisch eingerichtetes eisernes Schiff gegen den Kauffchilling von 6000 fl. abgetreten, der allgemein als sehr billig angesehen wird, und in der That hat der Pascha einen Sonto von 2000 fl. aus Vergessenheit nicht in Abschlag gebracht; nachdem aber schon der Kauf geschlossen war, und er darauf aufmerksam gemacht wurde, verzichtete er auf Antrag des Vicekönigs großmüthig auf diesen Betrag, ohne dem Hrn. Vicar dies in Erwähnung zu bringen. Dieses Schiff ist also unser erstes Expeditionsschiff, und wird zu seiner Zeit nach dem kath. Ritus eingeseget, und den Namen „St. Maria matutina“ erhalten. Der hochw. Herr Vicar hat diesen Namen sehr sinnreich von der Bestimmung des Schiffes entlehnt: es soll unter dem Schutze Maria's hinfegeln zu den ungläubigen Völkern, und als ein Morgenstern allen Nationen die frohe Botschaft verkünden, daß bei ihnen das Licht des Glaubens nun aufgehen, und die dichten Finsternisse des Unglaubens verschucht werden sollen. Als Sinnbild dessen wird vorn am Schiffe ein siebenstrahliger Stern von 14“ im Durchmesser befestiget, verfertigt von Anton Knaus, bei krajne Osivniške Lare, der bisher als Schmidgeselle in Cairo diente, und nun für drei Jahre uns nach Chartum begleitet. Ein zweites Schiff ist gemiethet zur Transportirung unserer Effecten. Diese Effecten in die Ordnung zu bringen, nimmt alle Kräfte des Hrn. Vicars von früh Morgens bis Abends in Anspruch; er greift jede Arbeit an, und muntert uns so durch sein Beispiel zur Arbeit auf, die zu verrichten wir ihm nach unsern Kräften ausbelfen. Oft muß er von der Arbeit gerufen werden, um die ihn besuchenden Herren zu bewillkommen — und solche Visiten sind sehr häufig. Verstorbenen Samstag besuchte ihn der Leibarzt des Vicekönigs, Hr. Griesinger, ein Deutscher, der ihm Arzneien für die gewöhnlichen orientalischen Krankheiten sammt der Gebrauchsanweisung versprach, und früher ein Mal besuchte ihn der katholisch-koptische und der katholisch-griechische Bischof, nicht zu gedenken der Obristen des oberwähnten Heir el Din Pascha, die ihn auch mit ihrer Visite beehrten. — Einige Tage später besuchten auch einige von uns die zwei Bischöfe, deren zuvorkommende Herablassung uns sehr gefiel, und wir beschäftigten bei dieser Gelegenheit auch ihre Kirchen, die wir schon ausgestattet fanden. Mit dem kath.-kopt. Bischöfe sprachen wir italienisch, welches er geläufig spricht, da er in der Propaganda in Rom ausgebil-

det ist; beim kath.-griech. Bischöfe mußten wir aber schon durch den Dollmetsch uns verständigen. Nun kommt mir das wenige Italienische, was ich kann, sehr gut zu Statten, und ich würde wünschen, es besser zu können, da sowohl in Alexandria als in Cairo meistens nur arabisch und italienisch verstanden und gesprochen wird, und nur schwer kann sich hier Jemand verständlich machen, der nicht eine von den genannten Sprachen versteht.

Dieser Tage hat der Hochw. Herr Vicar einen Brief aus Rom erhalten, worin sich die Frauen vom Herzen Jesu antragen, ihm in die Mission nach Chartum zu folgen. In Rom wendete er sich, besetzt von dem Wunsche, auch den armen Negerinnen eine religiöse Erziehung zu verschaffen, an diese Damen, im Vertrauen, daß diejenigen, die von der Urquelle aller Liebe selbst ihren Namen entlehnen, aus eben dieser Quelle auch alle Liebe und Hingebung schöpfen werden, und befragte sie, ob sie diese Mission übernehmen wollten. Es mußte aber, bevor eine Antwort erfolgen konnte, an die Generalin in Paris geschrieben werden, und diese, hoch erfreut über diesen Antrag, bewilligte Alles, beauftragte die Oberin der Herz-Jesu-Frauen alla Trinità dei Monti in Rom, einige für die Mission zu bestimmen, und erklärte, auch die österreichischen Jungfrauen dafür aufnehmen zu wollen, welche in sich den Beruf fühlen sollten, auch in den heißen Gegenden sich dem Herrn zu weihen und dem Unterrichte der Jugend zu widmen. Unterdessen hofft der Hochw. Herr Vicar das Missionshaus einzurichten, und so dürfen wir, so Gott will, schon in einem Jahre die Klosterfrauen begrüßen. Welche schöne Gelegenheit wird da auch den österreichischen Jungfrauen dargeboten, ebenso ihren Muth als ihre Nächstenliebe zu bewähren! In Rom könnten sie sich dazu vorbereiten, wo sie zugleich an das warme Klima sich gewöhnen könnten. Zur Aufnahme wäre nichts anderes nothwendig, als sich an das Comité für Central-Africa in Wien, oder unmittelbar an die obbenannte Oberin in Rom zu wenden.

Nun muß ich Dir noch etwas von den Merkwürdigkeiten von Cairo und ihrer Umgebung berichten. Ein Paar Stunden entfernt liegen die tausendjährigen Pyramiden, die wir auch täglich aus unserem Fenster zu betrachten Gelegenheit haben. Gegen eine Stunde von hier, in Alcairo, ist die Grotte, die hier nach der Tradition als Aufenthaltsort unseres Heilandes angegeben wird. Diesen für uns heiligen Ort zu sehen, und dort das h. Messopfer darzubringen, erbaten wir uns von den Franziskanern in Cairo die Lizenz, und begaben uns, der Herr Milharicé Masgon, ich und ein Page, den 26. September dahin. — Herr Trabant besuchte diesen Ort einige Tage später. — Wir besahen da Alles, opferten das h. Opfer für alle Freunde, Bekannten und Wohlthäter, und steheten den Heiland um Gnade für Alle an dem Orte, den er einst mit seiner Gegenwart geheiligt haben soll. Allein einen wehmüthigen Eindruck machte auf uns die Ausstattung dieses geheiligten Ortes. Man tritt zuerst in ein altes, hohes Gebäude, welches uns als eine Kirche der schismatischen Kopten angegeben wurde, und in dieser Kirche vorn erblickt man 12 steinerne Stufen, die in die heil. Grotte hinabführen. Wir stiegen dieselben hinab — aber welch' ein Anblick! Alles verlassen, armselig, nieder, feucht, mehr einer Ruine als einem geheiligten Orte ähnlich. Es sind darin drei Abtheilungen, links ist eine erhöhte Mauer, als das Bett des Heilandes bezeichnet, in der Mitte eine Mauer, wo man den Altar für das h. Opfer präparirt, und rechts erblickt man einen steinernen Kessel, der uns als ein Taufstein der Kopten bezeichnet wurde. Wäre dieses in Europa, dachte ich mir, wahrlich, die Europaer könnten einen Ort von so heil. Erinnerung nicht so armselig dastehen lassen. Von da nahmen wir einen kleinen Umweg, und gelangten zur neuen, prachtvoll und mit vielem Kostenaufwande ausgestatteten, noch nicht vollkommen ausgebauten Moschee, und nach Besichtigung derselben begaben wir uns durch die Stadt nach Hause, und da ging es wie in einem Labyrinth herum,

von Straße zu Gasse, deren eine unreiner, enger und kürzer war, als die andere. Bei solchen Umständen verloren wir bald die Freude, die Stadt weiter zu besichtigen, und waren froh, unsere Wohnung in Bulak wieder erreicht zu haben. Dieses Bulak ist durch eine Allee von der Stadt geschieden, durch welche sich einige von uns täglich in die Stadt begeben, um die h. Andacht zu verrichten; Andere thun dieses in einer Kapelle, die hier in Bulak unter der Aufsicht der P. Franziscaner steht.

Morgen kehrt unser angekauftes Schiff aus Alexandria zurück, wohin es, bevor es uns noch übergeben war, absegelte. Es bringt am Bord den Bischof von Alexandria zurück und einige Klosterfrauen vom guten Hirten, als Zuwachs für Cairo. Nach der Rückkunft wird es mit unsern Effecten besetzt und sodann hoffen wir, jedenfalls den 9. oder 10. d. M. unsere Weiterreise anzutreten, um mit Hilfe Gottes den Ort unserer Bestimmung zu erreichen. Freund! bete für uns, damit dieses geschehe; — auch wir werden nie Euer vergessen.

P. S. 12. September. Unser Schiff kehrte erst vorgestern aus Alexandria zurück und brachte den Bischof von Alexandria mit, nicht aber die Klosterfrauen für Cairo, die vielleicht in Kurzem nachkommen werden. Jetzt erst wird es mit unserer Abreise Ernst, — morgen dürften wir schon auf unserem Schiffe schlafen. Wollte Gott, daß Alles glücklich von Statten gehe! — 18. September. Hr. Milharicé und Trabant sind den 13. auf dem gemieteten Schiffe abgereist. — Den 15. war unser Schiff geweiht — heute reisen wir ab. Etwas Mehreres ein anderes Mal. —

Martin Dovyak.

Laibach, 8. November.

Seine kaiserliche Hoheit, der Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian sind heute Morgens um 7 Uhr im besten Wohlseyn von Triest hier angekommen, und haben mit dem Frühtrahen um 8 Uhr 15 Min. Höchsthöhere Reise nach Wien fortgesetzt.

Correspondenzen.

Weldes, am 5. November 1831.

..... Nach mehreren wunderbar schönen Herbsttagen begann in der Nacht vom 29. auf den 30. ein anhaltendes Regenwetter, welches ununterbrochen durch 3 Tage, nämlich bis auf den 3. November, andauerte, in Folge dessen die hiesigen Gewässer, die Wurzer und Bohiner Save, dann mehrere Seitenabäche ungewöhnlich hoch anschwellen, so daß bei 15 Brücken, mehrere Wasserwehren, Sägemühlen, Häuser u. von den Fluthen weggeschwemmt wurden.

Das Anschwellen des Wassers war so schnell und so unerwartet, daß zur Rettung der gedachten Banobjecte keine ausgiebigen Vorkehrungen getroffen werden konnten. Die Communication zwischen hier und der Hauptstraße beschränkt sich dermal auf einen über die Save bei der Welscher Brücke gezogenen Strick, mittelst welchem das Postkarrier, mit welchem der Postbote seit Sonntag am jenseitigen Ufer herumirrte, herübergezogen und nach Radmannsdorf die Anzeige von der hergestellten Verbindung gemacht wurde, welche jedoch von dorthier, wie es scheint, nicht benützt werden will, da, ungeachtet 6stündigen Wartens, keine Taube mit dem Delzweige, kein Bote mit einer Antwort zurückkehrte, um uns Harrenden zu sagen, wie es drüben in der Welt aussieht, ob wohl Hoffnung auf Pacification der feindseligen Elemente vorhanden sey? Vielleicht erhalten wir morgen darüber Kunde. Mittlerweile dürften auch Details über die Verheerungen des wilden Elementes eintreffen, über die wir nachträglich berichten werden; so viel indeß bis jetzt bekannt worden, ist bei allem Unglück, das uns getroffen, kein Menschenleben zu beklagen.

Wenn der Strick über die Save über die Nacht bleibt, so dürften Sie morgen vielleicht in Besitz dieser Nachricht gelangen, wenn unterwegs, vielleicht bei Krainburg oder Zwischenwassern, nicht einige obstacula vorhanden sind. —

Preßburg, 5. November.

— hh — Die Weinlese ist noch nicht zu Ende, und schon naht der Winter mit Riesenschritten; seit 1. November stürmt und regnet es, und höchst wahrscheinlich läßt auch der Schnee nicht lange auf sich warten. Dieser Umstand vertheuert die Arbeiten in den Weingärten und zwar so, daß Manche nicht einmal die Kosten hereinbringen. Nebenbei hat der Weinproducent auch noch einen andern, obwohl geringeren Verlust; früher wurden nämlich die Treber (ausgepreßten Trauben) an Brauntweinbrenner verkauft; seitdem jedoch dieses spirituose Getränk mit Steuer belegt ist, mag Niemand Treber kaufen, selbst um den billigsten Preis nicht, so daß unsere Weingärtner froh sind, wenn man ihnen dieselben ohne alle Bezahlung von Haus und Hof wegführt.

Unsere Stadt ist gegenwärtig mit Urlaubern angefüllt, die freudig der Heimat entgegenreisen; es sind lauter kräftige Leute, die den Mangel an Arbeitern theilweise ersetzen werden. Auf unsere Bevölkerung macht die Armeereduction einen sehr günstigen Eindruck, denn man hält einerseits den Frieden für gesichert, während man andererseits erwartet, daß der Mangel an Silbergeld schwinden werde, sobald die Garantie für dauernde Ruhe und Ordnung vorhanden.

Die Fruchteinkäufe auf Rechnung bairischer Speculanten dauern immer noch fort, indeß die Preise steigen. Es wäre sehr zu wünschen, daß bei der Ausfuhr das Interesse des heimischen Publicums im Auge behalten würde.

Die Synode in Wien wird von der ungarischen Geistlichkeit zahlreich besucht werden; der Primas und mehrere Bischöfe befinden sich bereits in der Residenz. Wie ich höre, werden vorzugsweise die Schulangelegenheiten zur Sprache kommen, und man darf hoffen, daß vor Allem die Lage der Landschullehrer verbessert werden wird. Eine gleiche Berücksichtigung verdient die Stellung des niederen Clerus, die in Folge der Aufhebung von Zehent und Robot sehr precär geworden. Es ist kaum zu glauben, wie kümmerlich sich viele Landpfarrer durchhelfen müssen, ja, von Wohlhabenderen unterstützt werden, während sie früher Andere unterstützten.

Die Halsstarrigkeit einzelner Protestanten-Gemeinden betreff der vielgepriesenen Autonomie geht bereits in's Lächerliche; man muthet den Gemeindegliedern zu, alle möglichen Opfer zu bringen, nur um von der Regierung unabhängig zu seyn. Die Zeit wird aber nicht mehr ferne seyn, wo der Starrsinn brechen und besserer Einsicht Platz machen muß. Die pecuniären Gebrechen werden zuerst dazu führen; gegenwärtig bezieht z. B. ein Professor am protestantischen Lyceum 400 fl. G. M. nebst dem nicht sehr ausgiebigen Schulgelde; je mehr die Theuerung zunimmt, desto knapper reicht das Einkommen, indeß die Gemeindeglieder das Ihrige ebenfalls zusammenzubalten genöthigt sind. So wird man dann, von allen Seiten gedrängt, sich zuletzt gedemüthigt der Regierung in die Arme werfen. Erfreulich bleibt es übrigens, daß die Mehrzahl der protestantischen Gemeinden in den Organisationsplan der Regierung eingeht.

Ziemliches Aufsehen erregte vorige Woche die Transportirung zweier Gensd'armen in Eisen durch unsere Stadt; sie waren in Uniform und wurden von Militär begleitet. Was sie verbrochen, konnte nicht eruiert werden und ist am Ende auch gleichgiltig; doch rief der Vorfall im Publicum die Ueberzeugung hervor, daß gerade jene, welche die Verpflichtung übernommen, der Fährte des Verbrechens nachzugehen, um es zu bestrafen, der unerbittlichen Nemesis anheimfallen, wenn sie selbst die Bahn des Verbrechens betreten. Uebrigens sind derlei Fälle bei unserer Gensd'armen äußerst selten.

O e s t e r r e i c h.

Stagenfurt, 3. November. Durch die bestigen,

nun schon über drei Tage fast ununterbrochen andauernden Regengüsse ist die Drau in der heutigen Nacht zu einer außerordentlichen Höhe angeschwollen. Bereits ist die Aerial-Strassenbrücke bei Willach

theilweise abgerissen und dadurch die Communication mit Oberkärnten gesperrt. Erst nach langen Anstrengungen war es gelungen, über die zur Hälfte zerstörte Brücke ein Seil zu werfen, um wenigstens das Postfelleisen hinüber zu befördern.

Die Brücke bei Hollenburg, Eigenthum des Grafen Dietrichstein, auf der Ararialstraße nach Krain, steht zwar noch, doch sind beide Brückenköpfe eingestürzt, daher auch diese Postverbindung unterbrochen.

Die Draubrücke bei Wölfermarkt ist schon seit gestern Abends nicht mehr fahrbar, eben so jene bei Senger und bei Stein. Dem Gerüchte nach soll auch die Brücke bei Rossseg abgerissen seyn.

Hierdurch ist der Verkehr zwischen beiden Ufern gänzlich gehemmt. Wegen einer in Steiermark eingetretenen Ueberschwemmung ist nur das Brieffelleisen von Bruck heute Früh durch Reitpost anher befördert worden. Erst Nachmittags langte der verspätete Eilwagen an. Dagegen ist die Nachmittagspost von Marburg ausgeblieben, wie es heißt, wegen Zerstörung der Straße und Brücke bei Lavamünd.

Schon ist man vollauf beschäftigt, den diesseitigen Brückenkopf bei Hollenburg zu sichern, oder eigentlich die Stelle, wo er gestanden, vor weiterer Abschweimmung zu bewahren und man hofft die Communication dort bis morgen Abends herstellen zu können. Am diesseitigen Ufer sind bloß höher gelegene Ortschaften, welche wenig gelitten haben, doch bietet das jenseitige (rechte) Drau-Ufer ein trauriges Bild dar. Alle tiefer gelegenen Ortschaften sind überschwemmt, über Felder, Wiesen und Auen wälzt sich ein zweiter mächtiger Arm des Stromes, der auch den Ort Kirschenturm hart bedroht. Doch soll glücklicherweise — wie man durch Rufen in Erfahrung brachte — kein Menschenleben zu Grunde gegangen seyn.

Willach ist von allen Seiten hin abgesperrt, die Gailbrücke bei Federan abgerissen und die Straße nach Udine schubhoch überschwemmt. Die Auen vom warmen Bade bis gegen Willach sind in einen See verwandelt und man hört den Angruf des dort wohnenden Bauers und seiner Familie. Militär und Gend'armie sind bereits zur Rettung der Bedrängten aufgeboden. Die Drau fließt in Willach schon durch die Lederergasse, die Keller und Magazine werden geräumt. (Wr. Stg.)

Wien, 5. November. Aus dem Trentschiner Comitae wird den „Slov. Nov.“ folgende Anordnung, welche der dortige Regierungs-Commissar Hr. Koveska erlassen hat, mitgetheilt: „Um der in unserem Comitae und hauptsächlich in den Gebirgstheilen desselben beginnenden Hungersnoth, veranlaßt durch die Kartoffel- und Krautfaule, sowie durch die ungünstige Getreide-Ernte u. s. w., zu begegnen, ist es nothwendig, alle gesetzlichen Mittel zu ergreifen, und unter Andern dem unmaßigen Branntweingenuße einen Damm zu setzen. Diefeshalb finde ich mich bewogen, zu verlangen, daß 1. alle Gemeindevorsteher, Schreiber und Geschworene, welche dem Trunke ergeben seyn sollten, mir sogleich angezeigt, und an ihre Stellen Geeignete vorgeschlagen werden; 2. soll jeder im trunkenen Zustande Angetrossene durch den Gemeindevorsteher mit einer mäßigen Geldstrafe zu Gunsten des Schulfondes bestraft werden; 3. sind die Wirthe gehalten, ihre Wirthe- und Gasthäuser um 9 Uhr Abends zu sperren und dieselben Niemanden, als Reisenden, später öffnen; sowie 4. Niemandem über ein gewisses Maß Branntwein einzuschänken. Die Uebertreter sind mit Geldstrafen zu Gunsten des Schulfondes zu belegen; 5. die Gemeinden haben die Uebereinkunft zu treffen, daß Getreidemagazine errichtet, von den Insassen verhältnißmäßige Quantitäten eingeschüttet, von da aber nur bei großer Noth zurückgenommen werden; 6. die Geistlichkeit habe gelegentlich dahin zu wirken, daß in solchen Zeiten der Noth die überschwenglichen Festlichkeiten bei Kirchenfesten, Taufen, Hochzeiten u. s. w. unterbleiben. Die Ergebnisse dieser Verfügung sind mir baldigst bekannt zu machen.“ Bravo, Herr Reg.-Commissar!

Wien, 6. November. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern nach a. h. Seiner Ankunft den Herrn Ministerpräsidenten Fürsten von Schwarzenberg und

den Herrn Militär-Gouverneur Freih. v. Kempen. Mittags empfing Se. Majestät den Großfürsten Constantin von Rußland.

— Laut a. h. Handbilletts hat Se. Maj. der Kaiser die nachbenannten Bukowinaer Insassen in Anerkennung ihrer verdienstvollen Haltung mit Ordens- und Verdienst-Decorationen ausgezeichnet: den galizischen Landstand Jordani Ritter von Wastilko, dann die Gutsbesitzer Johann von Gasenko und Alexander von Goyan mit dem eisernen Kronorden 3. Classe; die Gutsbesitzer Christoph von Petrowicz und Michael Zagorski mit dem Ritterkreuze des Franz-Joseph-Ordens; den Gutsbesitzer Georg von Durdzowan und den Dr. med. Kreisarzt Anton Zacher mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone; den Cameralmandatar Carl Uhlig in Görabumora und den Cameralsforster Joseph Weissenbach in Wama mit dem goldenen Verdienstkreuze.

— Der Herzog von Braunschweig hat den k. k. Kämmerer, Freiherrn von Jedlis, zu seinem Geschäftsträger am österreich. Hofe ernannt.

— Dem Vernehmen nach soll bei den Arme-Commandanten eine Personal-Veränderung Statt finden.

— Einem Gerüchte zu Folge soll der Kreis-Präsident in Brixen, Graf Fünfkirchen, zum Statthalter von Salzburg dignirt seyn.

— Der Handelsvertrag zwischen Rußland und Piemont ist, wie man aus Turin meldet, dem Abschlusse nahe. Graf Kewel geht nach Petersburg, um ihn zu unterzeichnen. Die Präliminarien wurden in Wien entworfen. Ein russischer Diplomat war eigens zu diesem Zwecke dahin beordert worden. Ein Artikel bedingt Amnestie für die emigrierten Pohlen, die sich in den sardinischen Staaten befinden.

Deutschland.

Fraunfurt, 28. October. Der politische Ausschuss, welcher von der Bundesversammlung mit der Aufstellung allgemeiner Bestimmungen über die Presse beauftragt ist, hat nunmehr die Einberufung von Sachverständigen verfügt; dieser Beschluß erfolgte, wie der „N. C.“ vernehmen will, auf den Vorschlag Oesterreichs und Preußens, und nur Beamte dieser beiden Staaten sollen zu dem angegebenen Zwecke hierher berufen worden seyn. Der Antrag, auch einige bedeutende Schriftsteller und Buchhändler zum Beirathe zuzuziehen, erhielt nicht die Zustimmung des Ausschusses, wie es heißt, weil lediglich politische Normalbestimmungen aufgestellt werden sollen.

Belgien.

Brüssel, 3. November. In Folge des Erlasses vom 4. v. M. beginnen die Sitzungen unserer beiden Kammern mit dem 4. d. M. Der König wird die Sitzungen persönlich eröffnen, worauf in der Repräsentantenkammer zur Ernennung der Adresscommission geschritten wird.

Frankreich.

Paris, 31. October. Die Wiedereröffnung der Session naht heran. Noch aber ist Alles chaotisch untereinander geworfen. Niemand ist über seine eigene Stellung klar. Der Präsident sowohl als die Parteien schwanken in ihren Entschlüssen. Sie wissen wohl, daß die Zeit zum Handeln gekommen sey, aber es schwebt ihnen nebligt vor den Augen; das Ziel, wornach sie steuern sollen, ist eben so wenig festgestellt, als die Linie, bis zu welcher sie vorschreiten müssen. Jede Nuance hat ihre Liebhabereien, oder, wenn man will, ihre Traditionen, die sie nicht fahren lassen will. Die Parteiführer haben ihren Ehrgeiz, der Präsident hat seine persönlichen Zwecke. Das Volk und das Volkswohl, das Land und des Landes Wohlfahrt scheint ganz außer aller Rechnung zu seyn, und deshalb die Furcht Aller, die Unentschlossenheit und die Unsicherheit Aller, die Furcht Aller. Wie wenig die National-Versammlung und ihre Koriphäen den Muth und die Thatkraft ihrer einstigen souveränen Vorgängerinnen haben, bewies die gestrige und wahrscheinlich letzte Sitzung der Permanenzcommission. Dupin präsidirte selbst. 29 Mitglieder, die beiden

Vizepräsidenten, die Secretäre und die Quästoren waren anwesend, aber allen diesen Herren lag die Blässe der Furcht vor jedem Schritte, den sie etwa zu thun hätten, auf dem Angesichte. D'Alviert verlangte, man möge einen Bericht an die National-Versammlung über die Vorfälle, während der Vertagung und die Debatten wegen früherer Berufung der Versammlung verfassen, so wie die Gründe auseinanderzusetzen, warum diese unterblieben sey; das klang den Herren zu energisch. Nein, nein, rief Panjoulat, das muß die Versammlung fordern, verhalten wir uns passiv. Beschränken wir uns auf eine Note, welche die Zahl der Sitzungen enthält, sagte Dufougerais. Thun wir gar nichts, sagte Baze. Geben wir der National-Versammlung keine andere Basis als die Erklärung der Regierung, und dieß fand allgemeinen Beifall. Man trennte sich mit dem erhabenen Bewußtseyn der Unschuld und Reinheit, denn man hat nichts gethan. Dinstag tritt nun die Assemblée zusammen und wird für den Anfang — nichts thun, sie wird einstweilen beschäftigten Müßiggang treiben. Man wird sich um 2 Uhr versammeln, wird mit dem Namensruf beginnen. Die Liste der Anwesenden in den Moniteur einrücken lassen, die Abtheilungen und die Commission für die Initiative wählen, damit vergangen zwei Sitzungen. Am Donnerstag werden die eigentlichen Arbeiten beginnen, die Minister vernommen werden und wahrscheinlich wird man sich dann doch etwas, wenn auch nicht viel zu thun, besonnen haben. Die Quästoren der Versammlung bleiben für das ganze Jahr.

An eine Katastrophe, an einen ernstest Conflict der beiden Gewalten ist nicht zu denken. Sie haben beide zu wenig Energie, um einen ernstest Kampf zu beginnen, und werden sich auf halbem Wege entgegenkommen. Louis Napoleon wird die energischen Stellen in der Botschaft mäßigen, und bloß die Abrogation des Wahlgesetzes beantragen. Darin aber sind bis auf die verkümmerten Orleansisten alle einig, daß dieses Wahlgesetz nicht länger bestehen könne und so weit man die Stimmung der meisten Repräsentanten erforscht hat, sind sie geneigt, den Anträgen des Präsidenten mit Modificationen zu antworten. Napoleon's neue Minister aber sind sehr geduldige Leute. Sie bleiben, ob die Versammlung das Wahlgesetz behalte oder nicht, und Napoleon selbst hat vor der Hand jeden Gedanken an einen Staatsstreich aufgegeben. Die Legalität ist wieder Stichwort geworden, und in einer Versammlung von Generalen wurde beschlossen, gegen denjenigen zu halten, welcher zuerst das Banner der Illegalität aufpflanzen würde. Eine Versammlung von Generalen, das schmeckt freilich nach Prätorianerwesen; leben wir denn etwa nicht zur Zeit, wo nichts mehr befremden darf? Der große Napoleon ist freilich todt, aber er hat, wie Elias, den Mantel zurückgelassen, und da reißt jeder unserer Generale ein Stück davon ab und verspürt so etwas vom alten Kaiser in sich.

Eigenthümlich in der ganzen Crisis ist die Haltung des Arbeiters. Die Arbeiterbevölkerung in den Vorstädten ist durch die neuerliche Debatte aufgeweckt, aber nicht aufgeregter worden; sie läßt sich nicht in der Arbeit, nicht in den Geschäften stören. Sie scheint proficirt zu haben, und wenn man ihr diesen oder jenen Namen nennt, zeigt sie sich gleichgültig. Die Arbeiter wollen sich für keine persönliche Ambition mehr brauchen lassen, aber sie sind entschlossen, ihr Stimmrecht im Jahre 1832 geltend zu machen.

Napoleon bezieht heute, wie das „Bulletin de Paris“ meldet, das Elysée. Nach der „Gazette de Tribunaux“ wurden mehrere Unteroffiziere des 13. Regiments vor das Kriegsgericht gestellt. Sie sind der Theilnahme an geheimen Gesellschaften angeklagt. Andere Unteroffiziere flüchteten, um ihre Kameraden nicht zu compromittiren, in's Ausland. Das Regiment hat seine Station gewechselt.

Spanien.

Madrid, 28. October. Der Sohn des Ministers des Aeußern, Baroche, befindet sich gegenwärtig im Auftrage der französischen Regierung hier, um einen Vertrag in Bezug auf literarisches Eigenthum abzuschließen.

Eine Wanderung in das Nottalthal.

Historische Erzählung

von

Dr. Peterabend.

(Fortsetzung)

Da aber auf dem Rübtsbühl oder der Kulm, wo man von uns hinüber geht ins Unerland, zu hohe Schneemassen lagen, so mußten der General und die 10 Oberofficiere, welche bei uns spürten, auf das Vorhaben, von hier aus Uri anzugreifen, verzichten, und marschirten dann den 8. wieder mit dem größten Theil der Truppen nach Schwyz zurück. Den 11. erschienen indessen wieder 2 Compagnien, und den 14. neue 248 Mann, um die Hausdurchsuchung und Waffenablieferung zu vollziehen. Am 20. Mai rückten 250 Wädliker bei uns ein, denen am 25. wieder 1000 Franzosen folgten. Den 28. löste sich das Kästel dieser Truppenanhäufung. Die Kaiserlichen kamen nämlich mit einem Regimente schweizerischer Emigranten unter Oberst Roverea, und mehreren Compagnien Glarner über den Prugel, und jagten die Franzosen das Thal hinaus. Diese rückten den 29. unter General Recourbe, 10.000 Mann stark, über Schönenbuch vor. Als sie bis zu dem schauerlichen Engpaß an der steinernen Brücke gekommen waren, weigerten sich die sonst so muthigen Grenadiere plötzlich hartnäckig, weiter vorzurücken, indem sie ja alle in diesem Thale verlohren wären. Dagegen der Bataillongeneral sein Oberflid aus, schloß den Säbel und rief: „Wer mich lieb hat, Soldaten, wird mir folgen!“ Nun folgten die Grenadiere ihm auf dem Fuße und diesen noch die übrigen Truppen. Bei Hinterberg stand die Vorhut der Schweizer Emigranten unter dem tapfern und blutigen Lieutenant Ledergewand aus dem Canton St. Gallen. Nach einem müthigen Kampfe zog sich selbe vor der Uebermacht nach dem Nid zurück, wo das Regiment Roverea auf die Kaiserlichen, so wie die Glarner den Feind erwarteten. Lange wogte hier der Kampf. Endlich wurden die Kaiserlichen durch die Franzen doch geworfen, und retirirten über den Prugel zurück. Ihnen auf dem Fuße nach folgten die wüthenden Franzosen. Dieser Tag war für unser Thal ein Tag des Schreckens. Die meisten Einwohner waren auf die nahen Berge geflohen, und sahen mit Entsetzen der drei Stunden dauernden Plünderung zu, welche den Siegern erlaubt war. Damals wurden vier Mordthaten als Kaiserlichgesinnte erschossen. Dieses Kloster blieb vor der Plünderung verschont, dagegen kündigte uns den 30. Abends der französ. Commandant, Bürger Goffe, eine Brandschatzung von 60 Louis'or an, die bis Morgens 7 Uhr erlegt seyn mußte. Als unsere Frau Mutter gegen diese willkürliche Expression sich freimüthig aussprach, ließ der Franzosenheld sie gefangen nehmen, und auch vier Soldaten nach Schwyz hinausführen. Wir entbehrten das Geld und gaben es dem Pressen. Zudem wurden uns noch zwei Pferde gestohlen. Das Thal mußte wieder eine Brandschatzung von 100 Louis'or erlegen, indem der freche Franzose drohte, daß er dem Agenten und den übrigen Mitgliedern der Municipalität eine Kugel durch den Kopf schießen lassen werde. Im Herste stellten wir auf Anrathen französischer Officiere durch einen Expressen wegen dieser Expression und den 2 gestohlenen Pferden dem General Recourbe, der dann unsere Frau Mutter zu sich nach Schwyz ins Berthor rief. Sie stand vor dem Hauptcommandanten P. Goffe, der damals Oberst der 12. Halbrigade war. Vor seinen Ohren erzählte unsere Frau Mutter die Weisheit der Schwester M. Barbara und der Municipalisten Erasmus Schwert, und sah Anton Johndens Hergang der Expression und die gemachten Drohungen, welche durch die übrigen verhängt wurden. P. Goffe behauptete, nur 100 Louis'or erhalten zu haben, 60 vom Kloster, 40 von der Gemeinde. Regierungs-Statthalter Bscholke, der eben nach Schwyz gekommen, versprach, uns zu unserm Recht zu ver-

helfen, und schickte einen Expressen zu Recourbe in Altdorf, der dann antwortete, P. Goffe müsse auf künftigen Weimonat 50 Louis'or wieder ersetzen, die übrigen 110 seyen wirklich auf Schwyz verwendet worden, und daher von der Regierung zu fordern. Unsere Frau Mutter mahnte Mittel Weimonat den Regierungs-Statthalter, erhielt aber weder Geld noch Antwort. In dieser Zeit hatten wir bis zum 7. Juni viel zu leiden. Die Franzosen betrugten sich sehr übermüthig, traten unsern Wäntler an und vergaßen sich hier und da selbst gegen uns. Die Frau Mutter hatte uns die Klacht über den Prugel freigeschickt, wir wollten sie aber da sie ausharren wollte, nicht verlasten. Nach ihrem Bescheide gingen wir am 7. Juni, und zwar in 2 Hülfe, Wäntler oder wohin uns die Umstände trieb. In dieser schmerzlichen Zeit rettete die Gattin gegenwart unser Frau Mutter einem Mordthaten, Namens Ulrich, das Leben. Derselbe hatte den Franzosen die Macht der Kaiserlichen, welche über den Prugel kamen, als sehr bedeutend dargestellt. Aus dem die Kaiserlichen zurückwichen, die Franzosen aber unter Recourbe vordrangen, erkaunten zwei Franzosen den Ulrich im Vorbeigehen in der offenen Aechtenstube, wo er eben eine Suppe aß. Ulrich hörte wohl, wie sie zu einander sagten: „Der Spion, der Spion, der Spion!“ Ihm ahnte nichts Gutes, daher er dringend die Küchenmeisterin bat, ihm doch fortzuhelfen. Diese, auf den Rath der Frau Mutter, warf ihm ein schmutziges Hirtenhemd hin und stellte ihm ein Milchgefäß vor. Den Hinterrücken des Gefäßes gekehrt, im Hirtenhemd, ging nun Ulrich mitten durch die Franzosen, von denen alle Gänge wimmelten, durch die hintere Stiege hinab. Bald darauf gab es Lärm unter den Franken: es sey ein Spion im Kloster versteckt. Man suchte überall. Recourbe ließ unsere Frau Mutter vor sich beschreiben, und ließ sie durch einen Spion, den sie ausliefern mußte. Die Frau Mutter verneinte das kaltblütig. Darüber gerieth der Bataillongeneral in wilden Zorn und mit ungeladenen Augen die Hand an seinen Degen, doch ohne die Wunde zu machen. Der Spion mußte herkommen, doch ohne die Wunde zu machen. Da trat sie, nach ihrer Art die Hand an die Hüften gehend, ganz fest vor ihn hin, und rief ihm in die schmerzlichen Augen schauend, sprach sie: „Das wäre alle Ehre, wenn ein Bürger aus dem stolzen fränkischen Nation, eine ruhmvolle That, ein schwarzes weisses Weib zu werden. Er möge ihn nach dem Leben schicken.“ Ulrichs Wille der Bataillongeneral gar wohl, daß dermalein nicht die Meister sey im Kloster, sondern die Franken, die ja die Polizei handhaben; sie mögen daher nach dem Spion suchen und für ihn sorgen lassen.“ Recourbe kämpfte vor Zorn und lief: „Schafft mir das Weib aus den Augen.“ Damit war der Handel abgethan. Nach dem General Massena durch Erzherzog Carl von Oesterreich und General Noye den 7. Juni bei Zürich geschlagen worden war, zogen die Franzosen in der Nacht vom 6 auf den 7. Juni in aller Stille und eilig gegen Zug ab. Auf diesem Rückzug verbrannten sie ein Haus und zerstörten die steinerne Brücke. Zwei Tage nachher, den 9., kamen 21 Hülfe über den Prugel über den Prugel auf Rundschaft. Ihnen folgten am 12. ebenfalls über den Prugel 300 Kaiserliche, die weiter nach Schwyz marschirten. Den 19. kamen wieder 150 Glarner mit 2 Offizieren, welche vorgaben, sie müßten das Thal bewachen und den Rapport. Dienst über den Berg unterhalten. General Zellach erließ eine Aufforderung, ein Regiment von 400 Mann unter seine Fahne zu stellen. Aus unserm Thal wurden ihm 12 Mann zugewickelt. Am 3. Juli wurden die Kaiserlichen von allen Seiten im Schwyzboden erfaßt und zuerst bis zum Nuzinger-Kloster zurückgedrängt. Darauf wies sich Nuzinger wider zurück. Während des heißen Kampfes haben viele Bewohner von Brunnen und Schwyz zu uns hinein ins Thal, und unser Kloster war von flüchtigen Gästen einige Tage überfüllt. Auch ein französischer Officier, sein Adjutant, ein englischer

Oberst und der verwundete Hauptmann Schindler von Glarus trafen ein. Letzterer lag 14 Tage bei uns. Ueberall wurde der Landsturm aufgeboten und Wachposten aufgestellt. Wir hatten deren drei bis hinaus nach Schönenbuch, einen vierten oben auf der Schwand. Am 14. August bei schwülheißem Wetter wurden die Kaiserlichen auf allen Punkten, zu Brunnen, Seewen, Steinen und Einsföden wieder von den Franzosen angegriffen. Nach hartem Streite gelang es diesen, bei Einsföden durchzubrechen, und nun drangen sie über den Hacken nach Schwyz vor. Der Schwyz-er Landsturm suchte sich an der steinernen Brücke zu halten, während aus den umliegenden Kirchgängen Weib und Kind mit vielem Geräth zu uns hineinsüchteten. Beim ersten Anlauf hatten wir über 300 Personen zu beherbergen, unter denselben auch Landammann Weber mit seiner Frau, der uns dringlich zuredete, unser Kloster zu verlassen und mit ihnen nach Glarus zu fliehen, indem er uns schreckliche Vorstellungen von der Rache der Franzosen, wegen dem Anschluß des Schwyzvolkes an die Kaiserlichen, machte. Da auch diesmal die Frau Mutter es uns freistellte zu fliehen, wer wollte, so ließ sich Schwester Theresia Ulrich, die eine Schwester der Frau Landammann war, bereden, mit ihr zu gehen, und ihr folgte dann Schwester Carolina Schuler, als Begleiterin. Sie gingen nach Rheinfelden. Wir anderen Schwyzern wollten alle lieber bei unserer Frau Mutter in unserm Kloster ausharren, möge kommen was da wolle.

Miscellen

(Naturerscheinung.) Künstliche Blätter mel- ten sich am 29. Juli, sen Tage nach der Statt gebabten Sonnensystem, in Signach in Trans- kaulaffen, ein sehr seltsames, ferriges Meteor beobachtet wurde. Dasselbe hatte ungefähr 1/2 Fuß im Durchmesser und verbreitete ein taghelles Licht; bei dessen Fortziehen sahen wir Funken, ähnlich den Sternschau- den Herab.

(Erwachtes Gewissen.) Bei dem Polizeicommissariate am den Wieden in Wien ereignete sich am 12. d. M. eine merkwürdige Scene, welche überaus auffallend den Beweis liefert, wie sehr die Verheerung von der innern Stimme ihres Gewissens dazu angetrieben werden ihre Schuld selbst einzugehen. Bei dem Commissariate erschien nämlich ein Mann und bat um Unterkunft, da er keinen Aelteren habe. Als man ihn um seine Verhältnisse fragte, sagte er, daß er Carl G. heiße, und Privatschreiber sey. Dann flochte er, doch man sah ihm den innern Kampf an. Er wandte sich bereits zum Gehen, als er plötzlich wieder zurückkehrte und unter Schwitzen sagte: „es drücke ihn schon lange eine Missethat, die ihm die Ruhe raube, und er müsse sich endlich durch ein offenes Geständniß seines Herzes erleichtern und seine Schuld sühnen.“ Darauf erzählte er ganz umständlich, er sey früher Finanzwächter gewesen, und habe in der stürmischen Nacht des Jahres 1813 bei Kirchdorf in Ober- oesterreich mit seinem Kameraden, dem Finanzwächter Johann K., am Innflusse patrouillirt. Gegen diesen begte er aus Eifersucht schon durch lange Zeit einen glühenden Haß, und sey unglücklicherweise in einer Nacht wieder in einen heftigen Streit wegen des geliebten Mädchens gerathen. Von der Stärke der Leidenschaft überwältigt, habe er seinen Kameraden an einem jähen Abgrunde plötzlich in das Wasser geschleudert — und dieser sey nicht mehr aufgetaucht. Erst nach 3 Wochen habe man seinen Leichnam aufgefunden — er selbst sey unbehellig geblieben, da es ihm gelang, den Glauben zu erhalten, sein Kamerad sey zufällig in das Wasser gefallen. Aber diesem Fall ist, so gleich die weitere

